

## **Modetrend „Bildungsstandards“**

*Hinsehen, was bei den Schülerinnen und Schülern die Realitäten sind, wäre hilfreicher.*

Vom Normalskandal weiss man, dass die Sau nach 14 Tagen durch das Mediendorf gejagt ist, und vielleicht gibt es ihn auch tatsächlich – den Siebenjahresrhythmus im Wechsel der modischen Megatrends im Bildungswesen. An die erweiterten Lernformen erinnern wir uns, die Teilautonomie serbelt im Moment ein bisschen exponentiell an ihrer realen Umsetzung herum – neu aber auf dem Markt der Planungsgewissheiten sind die „Bildungsstandards“ – unlängst thematisiert in einer gutbesuchten und hervorragend durchgeführten Tagung der Aparentas.

Gesetzt sieht sich ein Trend, wenn den Meinungsführern die Lust an den bisherigen Themen vergeht und die Erhaltung von Amt und Brot dreifelderwirtschaftsartig den Wechsel auf eine neue Brache gebietet.

Untersuchungen an der Uni Zürich zu den Luzerner „Schulen mit Profil“ haben ergeben, dass diese Schulen jetzt erheblich besser organisiert seien, was die Befindlichkeitskurve der Schulleitungsmitglieder markant ansteigen lasse - kein Manöver, das bei seinen Organisatoren nicht die blanke Begeisterung auslösen würde. Hingegen befindet sich die Motivation der Lehrerschaft im dezidierten Sinkflug, und es gebe keinen Hinweis, dass mit der Schulreform der tatsächlich erhaltene Unterricht irgendwie besser geworden sei.

Aussagen von wissenschaftlichen Untersuchungen verdienen jede Menge Skepsis und man muss ihre Folgerungen nicht teilen. Die Tendenz, alte Problematiken eher unerledigt liegen zu lassen und sich neuen Horizonten zuzuwenden, hat aber etwas zutiefst Menschliches und erspart uns, wo Fehler nicht zugegeben, sondern Entwicklungen immer nur optimiert werden können, manchmal auch die schrecklichen Endkrämpfe. Skepsis ist aber auch gegenüber neuen Rezepten angebracht.

Neu gesetzter Modetrend im Nachgang zu PISA 2000 sind - gerade noch rechtzeitig lanciert vor der Veröffentlichung von PISA 03 am 7. Dezember - eindeutig die „Bildungsstandards“: Wenn wir die hätten, bof! Aber wir haben sie nicht, weil alles so schwierig und so komplex ist, weil Bund und EDK dazu ihre Auseinandersetzungen pflegen, weil die FDP mit einer eigenen Initiative mit- und weil LCH - überzeugend allerdings - sich einmischt.

Hauptmerkmal jedes Modetrends: er verspricht die Erlösung von Leid und Elend in einem Aufwasch, und der Diskurs dazu wird in einer so abgehobenen Fachjargon-Sülze geführt, dass die Fachleute damit weitgehend unter sich und vom steuerzahlenden Volk unbehellig bleiben.

Das ist auch dringend notwendig, denn ein Zweites haben die Modetrends gemeinsam: Sie blenden im Eifer konsequent die Realitäten aus: tolle Lehrpläne, kein Zweifel, Curricula, dass es Gänsehaut gibt, und jetzt die Minimal- und Maximalstandards und wie man mit ihnen umgeht – und dabei kein Blick unter die Wolkendecke:

Die Lehrlinge und Lehrtöchter im Aparentas-Forum haben es angesprochen, und ihre Lehrerin und ihr Lehrer haben es auf den Punkt gebracht. Die offensichtlichen Defizite von Schulabgängern gehen kaum auf verbrecherische Lehrpläne zurück, sondern auf die Tatsache, dass im Unterricht der Volksschule unter den heutigen Lernbedingungen weitgehend nicht gefordert und durchgesetzt werden kann, was gefordert und durchgesetzt werden müsste, dass elementare Techniken nicht oder zu wenig geübt werden und dass unerlässliche Grundstöcke an Wissen nicht ausreichend hergestellt werden können.

Aber über den Wolken herrscht die Narrenfreiheit der Gilde. Die Bildungsplaner loben oder verreißen sich gegenseitig ihre Gutachten, die Politiker stecken ein und teilen aus und die Bedenkenträger schaukeln ihre Stirnrunzeln im Wind: Wenn wir die Bildungsstandards haben, dann aber wird alles gut, dann sind die Probleme gelöst! Aber kaum ein Gedanke daran, dass Schülerinnen und Schüler dazu gebracht werden müssen, etwas zu lernen, und dass weder lustige Lernformen noch „Schulen mit Profil“ noch Bildungsstandards dafür sorgen werden, dass das auch geschieht.

Gelernt wird dann, wenn die Gesellschaft die Schule wieder Ernst nimmt und nicht zum Jugend-Monitoring verurteilt; wenn bereits ab Einschulung Schulbetrieb und Anforderungen so eingerichtet werden können, dass seriös gearbeitet werden kann. Die Diskussion, mit welcher Fremdsprache wann begonnen werden soll, gerät zum Scherzkeks, wenn ein Unterricht betrieben werden muss, der ein konzentriertes Lernen gar nicht zulässt. Und selbst dann sind keine lückenlosen Erfolge zu erzielen: weil es charakterliche, intellektuelle und umweltbedingte Unterschiede gibt.